

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



12. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

1. Oktober 1937

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 21

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Die deutsche Kolonialfrage darf nicht zur Ruhe kommen

Sehr bezeichnend hat der Führer und Reichskanzler auf dem Parteitag der Arbeit die Frage der Rückgabe der Kolonien an Deutschland mit den Worten begleitet, daß wir doch nicht unsere Kolonien gestohlen, sie irgendeinem anderen Staate weggenommen, sondern sie auf ehrliche Weise erworben hätten. Diese Worte haben im Auslande, bei denen, die sie angehen, ihren Eindruck nicht verfehlt. Vor allem in England ist seitdem in der Öffentlichkeit ein gewichtiger Meinungsaustausch entstanden, immerhin ein Zeichen, daß sich das Gewissen regt. Die nüchternen Engländer haben nachgerade auch begriffen, daß es um die Kolonialschuldfrage schlecht bestellt ist; es glaubt wohl auch in England kein ernst zu nehmender Politiker mehr daran, daß Deutschland nicht geeignet wäre, Kolonialpolitik zu treiben. Wenn aber doch noch solche Leute vorhanden sein sollten, so täten sie gut, bei ihrem eigenen Landsmann, nämlich dem bedeutenden englischen Geschichtsforscher Sir Raymond Beazley, nachzulesen, was er hierzu in einer vor kurzem erschienenen englischen angesehenen Zeitschrift zu sagen hatte.

Beazley befaßt sich in seinem Artikel mit der deutschen Kolonialpolitik in Afrika in den Jahren 1890 und 1894. Mit unendlichem Wagemut und größter Fähigkeit habe Karl Peters den Anspruch Deutschlands auf weite und wertvolle Gebiete erworben und in Uganda,

wo Englands Bemühungen um Einflußnahme ziemlich erfolglos geblieben waren, das Vertrauen der Sultane zu Deutschland gewonnen. Aber mit einem Federstrich sei ein großes Kolonialgebiet (oder doch zumindest der sichere Anspruch darauf) durch den Sanjibar-Vertrag zunichte gemacht worden. Das sei 1890 gewesen. „Drei Jahre später“, fährt Beazley fort, „legte ein gütiges Schicksal Deutschland eine einzigartige Entschädigung zu Füßen, die aber nach reiflicher Ueberlegung zurückgewiesen wurde.“ Hier habe es sich um ein Angebot Englands bei Deutschland gehandelt, sich mit ihm in den zentralen Sudan so zu teilen, daß Deutschland ein großes Stück des heutigen französischen Zentralafrikas zugefallen wäre. Aber auf den energischen Protest Frankreichs hin, für dessen afrikanische Pläne diese Gebiete eine erhebliche Rolle spielten, habe Deutschland ohne jede Entschädigung auf das englische Angebot verzichtet.

Beazley schließt seinen Artikel mit den Worten: „Selten hat eine große Nation (oder vielmehr ihre Regierung) sich unbedachter von großen wiederholt dargebotenen Gelegenheiten zurückgezogen. Auf jeden Fall aber rechtfertigen diese Verzicht, wie sie dann auch in der Marokkopolitik vor 1911 geliebt wurden, keineswegs das Bild eines Deutschlands, das immer und überall koloniale Expansion erstrebt und gegen jeden Nachbarn, sei er Rivale oder Freund, konspirierte, um diese Expansion zu ermöglichen.“

Diese Worte des berühmten Fachmannes aus England geben eine treffende Illustration zu den eingangs erwähnten Führerworten in Nürnberg. Sie zeigen erneut die völlige Unhaltbarkeit der Kriegsschuldfrage und beweisen die Verlogenheit der Redensart, daß das Fortnehmen der deutschen Kolonien die Sicherung des Weltfriedens bedeute „gegen einen militärischen Imperialismus, der darauf ausgehe, sich Stützpunkte zu schaffen, um gegenüber anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu verfolgen“.

Gleichzeitig sollte diese Feststellung aber auch als Mahnung denjenigen gelten, die auch heute in erster Linie mit der gleichen ungerechtfertigten Verdächtigung der Anerkennung des deutschen Kolonialanspruches entgegenarbeiten, daß Deutschland wie vor dem Kriege auch künftig mit seiner Kolonialforderung irgendwelche militärischen Ziele verfolgen und sich mit der Rückgabe seiner früheren Kolonien niemals begnügen werde. Sir Raymonds Feststellung wird in Deutschland nicht vergessen werden, und mit Befriedigung und Dankbarkeit kann festgestellt werden, daß der Geschichtsschreiber auch englischerseits heute die Kolonialschuldfrage als solche erkennt und brandmarkt und Deutschland die Gerechtigkeit zukommen läßt, an die wir den Glauben nie verlieren werden.

Diesem wichtigen englischen Kronzeugen an die Seite gestellt hat sich vor kurzem eine andere bedeutende Persönlichkeit, nämlich der Oberkommissar für Südafrika in London, Te Water. Er erklärte in einer Rede, daß die Südafrikanische Union bereit sein würde, sich an einem allgemeinen Abkommen über die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien an Deutschland zu beteiligen, wenn das nicht auf Kosten ihrer Sicherheit gehe. Ja, er sagte sogar, daß Südafrika bereit sei, sich mit Deutschland an einen Konferenztisch zu setzen, und er nehme an, daß sowohl für Deutschland als auch für die Mandatsmächte als Ergebnis eine annehmbare Lösung gefunden werden könnte.

Leider hat dieser wichtige Zeuge für Deutschlands Recht auf die Kolonien seine Worte auf den Druck der englischen Presse hin dahin einschränken müssen, daß er nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben habe. Immerhin aber hat er auch nachher zu seinen Worten gestanden, die

Sochofenabstich

Aufnahme: H. Liebetrau



lauteten: „Die Nationen sollten nicht zögern, im Geiste der Vernunft und Mäßigung den Standpunkt Deutschlands in dieser Frage wie in allen anderen Fragen, die den Weltfrieden stören, zu prüfen“

Daß uns mit der Wegnahme der Kolonien bitteres Unrecht geschehen ist, beweist deutlich der 5. Punkt der berühmten 14 Punkte des Präsidenten Wilson, auf Grund deren Deutschland die Waffen niedergelegt hat. In diesem 5. Punkt wurde vorgesehen: „Eine freie, weit-herzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, bei der die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden solle.“

Trotzdem wurden uns die Kolonien mit einem Federstrich einfach entzogen. Was uns damit wirtschaftlich zugefügt wurde, ist in der nachfolgenden Zeit recht klargeworden. Deutschland ist arm an Raum und arm an Rohstoffen geworden. Es hätte, wenn man ihm seine Kolonien gelassen hätte, nicht die strenge Devisen-Politik zu treiben brauchen, über die man im Auslande oft so ungehalten ist. Durch die Wegnahme der deutschen Kolonien hat eine gewaltige Ungerechtigkeit bei der Verteilung der Welt und ihrer Güter stattgefunden.

Sehr zutreffend schreibt darüber der „Angriff“: „Die andern hatten die Welt und ihre Güter nun ganz unter sich verteilt. So steht ein Viertel des festen Landes unter britischer Flagge, und jeder vierte Mensch dieser Erde ist britischer Untertan. Auf ein Quadratkilometer der britischen Inseln kommen 120 Quadratkilometer überseeischen Besitzes, und auf jeden Bewohner der britischen Inseln entfallen neun Bewohner aus dem überseeischen Besitz. Auf ein Quadratkilometer Heimatland kommen in Frankreich zwanzig Quadratkilometer und in Belgien achtzig Quadratkilometer Kolonialland.“

Nur Deutschland steht abseits. Es muß alle wichtigen Rohstoffe in einem größeren oder kleineren Verhältnis zum Verbrauch einführen und dafür recht kostbare Devisen auf den Tisch legen. Ein ganz schönes Devisenpaket könnte bei dem Bezug mancher Waren aus dem Bereich unserer Kolonien gespart werden. Der Inhalt dieses Paketes wird mit 500 Millionen Reichsmark nicht zu hoch angesehen sein.

Daher dürfen wir nicht ruhen und rasten und müssen immer wieder unser verbrieftes Recht auf unsere Kolonien der Welt ins Gewissen hämmern. Einmal muß er doch kommen, der Tag, wo das uns zugefügte Unrecht wiedergutmacht und uns unsere Kolonien zurückgegeben werden müssen.

Mussolini und Hitler

Mussolini und Hitler, jeder für sich eine sprudelnde Quelle von höchster Leistungsfähigkeit, Energie und Tatkraft. Fließen die Energien dieser beiden Staatsmänner in einem Strome gemeinsamen Willens zusammen, so entsteht ein politisches Kraftfeld von unanschätzbaren Ausmaßen, das mit seinen gewaltigen Ausstrahlungen auch die Welt außerhalb Italiens und Deutschlands — hier stärker, dort schwächer — berührt. Namentlich alle Staaten der seit Jahrzehnten zerfallenen europäischen Völkerfamilie sind an dem Besuche des italienischen Staatsoberhauptes in Deutschland stark beteiligt, weil das Kraftfeld um die Achse Rom—Berlin genau wie ein elektromagnetisches Kraftfeld auf einen Teil der europäischen Familienmitglieder anziehend, auf den anderen abstoßend wirkt, so daß eine deutlich bemerkbare Verlagerung der früher mit- oder gegeneinander wirkenden politischen und wirtschaftlichen Kräfte Europas seit Jahr und Tag vor sich geht, die sich ganz von selbst über die europäischen Grenzen hinaus auf die vier anderen Erdteile auswirken muß. Denn das alte Europa hat mit seiner abendländischen Kultur dem größten Teil der bewohnten Erde das Gesicht gegeben und ist in die Geschichte aller Kulturstaaten irgendwie verflochten.

Daß ganz Deutschland Mussolini bei seinem Besuche zugejubelt und ihm gehörend gehuldigt hat, darf als ein gutes Zeichen dafür betrachtet werden, daß das deutsche Volk politisch geworden ist; daß es Wert und Bedeutung des Besuches richtig gefühlt und eingeschätzt hat. Wozu noch die Hochachtung des Deutschen vor der kraftvollen Persönlichkeit des Duce kommt, der in seiner ganzen Lebensart, seiner mutigen Männlichkeit und Offenheit, gepaart mit hervorragenden Eigenschaften des Geistes dem Führervorbild germanischer Art entspricht. Bei diesem politischen Besuche des Führers eines befreundeten Staates war deshalb das deutsche Volk mit dem ganzen Herzen. Man las in den Zeitungen, daß auch das italienische Volk an der Reise seines Duce nach Deutschland den gleichen lebhaften Anteil nahm wie das deutsche.

Zwei Staatsoberhäupter trafen im wahrsten Sinne des Wortes als Führer ihrer Völker zusammen, im vollsten Einvernehmen mit ihren Völkern und deshalb aus vollem Herzen umjubelt von den Millionen. Das ergab einen gewaltigen Unterschied gegenüber den früheren Fürstenbesuchen und den üblichen gegenseitigen Besuchen von Staatsmännern, die, zumeist einseitigen Zwecken dienend, in ihrer letzten Absicht und Wirkung dem Volke verborgen blieben. Das Volk konnte bei solchen Besuchen wohl großartige Schauspiele erleben, aber niemals mit dem Herzen so dabei sein wie bei dem Zusammentreffen zwischen Hitler und Mussolini. Bei dieser historischen Zusammenkunft wußte man gleichermaßen in Italien wie in Deutschland bis in die letzte Hütte, wozu es ging. Nennen wir es eine Aussprache zwischen Mussolini und Hitler über die Wege, auf denen Italien und Deutschland sich ihr Lebensrecht innerhalb der europäischen Völkerfamilie erkämpfen und erhalten können. Und zum zweiten darüber, wie man die europäische Eintracht gegen den asiatischen Bolschewismus verteidigen kann, trotzdem einige einflussreiche Mitglieder der europäischen Völkerfamilie aus eigennützigen Interessen mit dem gefährlichen Asiaten paktieren, weil sie ihren Brüdern Italien und Deutschland den berechtigten

Platz an der Sonne nicht gönnen. — Das Paktieren mit dem Bolschewismus, dem Feind europäischer Kultur, ohne Rücksicht auf die Gefahren, die in der Zukunft dem ganzen Abendland daraus drohen, ist deutschem Wesen beinahe unbegreiflich. Aber wir haben im Weltkrieg gelernt und in der Nachkriegszeit erfahren müssen, zu welchem Irrsinn z. B. der Versailler Friedensvertrag geführt hat. Wir werden nicht vergessen, daß die Friedensversprechungen der Wilsonschen Punkte uns gegenüber nicht gehalten worden sind. Und die Italiener haben nicht vergessen, daß auch sie von ihren Bundesgenossen damals betrogen worden sind. Die Achse Rom—Berlin ruht auf den sehr nüchternen Unterlagen gleichlaufender Interessen, von denen man sogar mit Recht sagen kann, daß sie sich nicht gegen die übrige europäische Familie richten; ja, umgekehrt sogar der Erhaltung des europäischen Friedens und der Kultur des Abendlandes dienen.

Mussolini hat seinem Volke die Augen geöffnet für die Gefahren, in denen ein schwacher Staat in dem über-völkerten Europa heute schwebt. Hitler übernahm die gleiche Aufgabe beim deutschen Volke. Beide Staatsführer setzten ihre Lehre von der nationalen Kraft auch sofort in die Tat um. So entstand ein Block national geführter Staaten, der die Lösung der sozialen Frage als Voraussetzung für das Gedeihen des nationalen Aufbaues gleichzeitig in die Hand nahm. Der sichtliche Erfolg, der auf den verschiedensten Gebieten schnell wie ein Wunder wirkte, ist beispielgebend bei vielen Völkern geworden und hat auch starken Anklang in weiten Kreisen jener Völker gefunden, deren demokratische Politik noch nicht den Weg zu einer Weltanschauung gefunden hat, wie sie in Deutschland und Italien bereits Gemeingut geworden ist. Solange aber ein Zustand in der Welt herrscht, bei dem der eine Teil der Völkerfamilie noch von Vertretern der Machtpolitik auf Kosten anderer geführt wird, kann niemand sagen, wann und wie die Unruhe unter den Völkern ein Ende nehmen oder in blutige Auseinandersetzungen ausarten wird. Der geschlossene Block Italien—Deutschland mit 110 Millionen gleichgerichteter Menschen dürfte aber die beste Gewähr dafür bieten, daß der Frieden gewahrt bleibt, bis auch andere Völker ihre sozialen Krisen überwunden haben und damit den Internationalen — den Marxisten und Bolschewisten und ihren hochkapitalistischen Hinterleuten und Anführern — der Wind aus den Segeln genommen ist. Die gewaltige Kraft, die hinter den beiden Männern Mussolini und Hitler steht, freiwillig und gern von den beiden Völkern ihren einhellig anerkannten Führern zur Verfügung gestellt, ist es, die lähmend auf die Gegner wirkt, hoffnungsvoll und anregend auf viele kleinere Völker. Sie ist der ruhende Pol in einem von den Krankheitserscheinungen des Weltkrieges noch zerrütteten Europa, sie ist aber auch der Schutzwall gegen den Bolschewismus.

Der Besuch Mussolinis in Deutschland, seine Zusammenkunft mit Adolf Hitler, ist ein deutlicher Hinweis für die Welt, daß die beiden führenden Staatsmänner nicht gewillt sind, sich durch politische Manöver aller Art oder gar durch Drohungen von ihrem als richtig erkannten Wege abbringen zu lassen. Das italienische und das deutsche Volk haben das verstanden und ihre Zustimmung jubelnd kundgegeben.



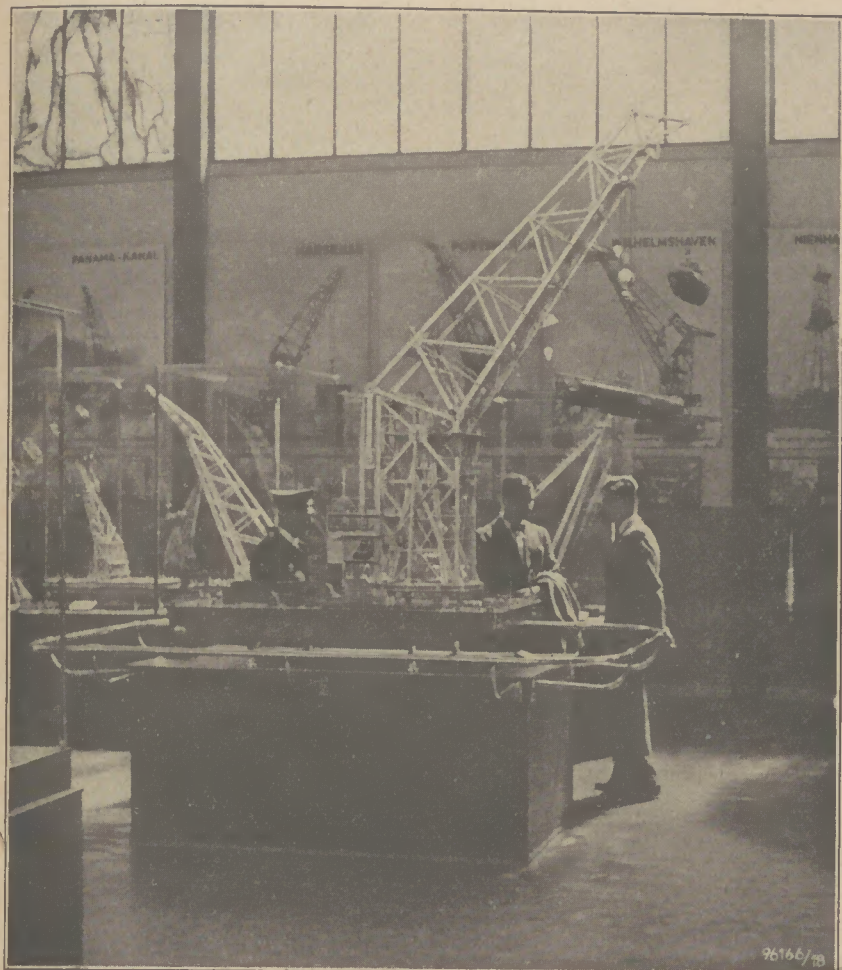
HW
37
0503/21

**Ich habe den Stolz, der zu sein, der ich bin:
ein Mensch, der sich selbst Opfer auferlegt,
bevor er sie den anderen aufbürdet; der sich
zuerst selber der Disziplin unterwirft, bevor
er sie von anderen verlangt.**

Mussolini

Kranmodelle in der Demag-Halle auf der Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf

Aufnahmen: H. Liebetrau



Aufbau einer Walzwerkshalle

Aufnahmen: H. Liebetrau



Fröhliche Fahrt der „KdF.“-Urlauber des Gaues Westfalen-Süd nach Saarburg – Mosel – Saar

Frohe, sorglose Tage haben wir Arbeitskameraden verlebt, die wir uns für unseren Urlaub den „Kraft-durch-Freude“-Zug nach Saarburg-Mosel-Saar erwählt hatten. Das sei vorweg gesagt.

Als wir in Hagen den Zug bestiegen, hätten wir nie geglaubt, welch großes Erlebnis uns diese Gemeinschaftsfahrt bringen würde. Manche von uns sahen in Köln zum ersten Male in ihrem Leben Deutschlands größten Strom, den Rhein. Weiter trug uns der Zug an sagenumwobenen Burgen, an rebenbefränzten Bergen vorbei, über Koblenz in das herrliche Moselland bis Trier, wo unser Zug geteilt wurde.



Wir fuhren noch weiter und kamen nach sechsstündiger Fahrt in dem Grenzdörfchen Palzem an, das für unseren Aufenthalt bestimmt war. Fast die ganzen Dorfbewohner (Palzem hat dreihundert Einwohner) mit ihrem Amts-



Gasthaus Frank-Arier



Bürgermeisteramt

bürgermeister und Zellenleiter an der Spitze, hatten uns schon erwartet, und mit Musik ging's in das mit Hakenkreuzfahnen und Girlanden geschmückte Dorf. Den Dorfeingang schmückte eine Ehrenpforte mit dem Gruß „Die Grenzmark grüßt die „KdF.“-Urlauber aus dem Gau Westfalen-Süd“. Wir haben uns über diesen Empfang herzlich gefreut und ihn auch zu würdigen gewußt. Palzem und seine Umgebung ist Grenzland, und seine Menschen haben jahrelang die ganze Schwere der fremdländischen Besatzung ertragen müssen. Um so größer war ihre Freude, als wir als erste „KdF.“-Urlauber zu ihnen kamen. Manche Stunde haben wir in fröhlicher Gemeinschaft mit ihnen verlebt. Die Schönheit dieses Gebietes an der Luxemburger Grenze hat uns alle überrascht. Freundliche Dörfer inmitten rebenumrankter Berge, fruchtbare Felder und der blanke Moselstrom sind die Merkmale dieser gesegneten deutschen Landschaft. Herzlich und gut und überaus gastlich sind ihre Menschen. Es war für uns, die wir aus dem Industriegebiet kamen, interessant, auch einmal die mühsame Arbeit des Weinbauern kennenzulernen. Unser größtes Erlebnis war eine gemeinsame Fahrt nach Trier zum Besuch der antiken römischen Baudenkmäler, der Porta Nigra, der Kaiserthermen, des Amphitheaters, der Basilika usw. Unter sachkundiger Führung wurde uns alles auf das eingehendste erklärt, und mancher von uns ist aus dem Staunen nicht heraus-

gekommen. Am Nachmittag war für uns im Trierer Bürgerhaus ein „bunter Moselnachmittag“, und Mitglieder des Stadttheaters Trier haben uns in dankenswerter Weise mit künstlerisch wertvollen Vorträgen auf das beste unterhalten.

Noch manche Wanderung haben wir unter Führung des unermüdeten Wanderwartes von Palzem unternommen. So waren wir am Dreiländereck, das ist die Stelle, wo die drei Länder Deutschland, Frankreich und Luxemburg zusammenstoßen. Ferner waren wir in Remich in Luxemburg, wo wir die Sektellerei „St. Martin“ besichtigt haben.

Allzu schnell sind uns allen diese schönen Tage vergangen, und als wir uns zum Abschiedsabend noch einmal mit der ganzen Einwohnerschaft zusammenfanden, haben wir unserem Dank in nachstehendem Gedicht Ausdruck gegeben:

Aus dem fernen Westfalen kommen wir her,
Dem Lande der Gruben und Werke,
Zur Mosel, dem herrlichen deutschen Land,
Zu holen uns Kraft und Stärke.

Links: Hauptstraße in Palzem. Darunter: Panorama von Palzem. Unten: Die Fahrt-Teilnehmer in Palzem





Wir haben geschafft mit Hand und Hirn
In Zechen, Fabriken, Kontoren;
Ist unsre Arbeit auch manchmal schwer,
Wir haben den Mut nicht verloren.

Es bracht' uns der Zug nach froher Fahrt
In euer liebliches Dertchen,
War Palzem uns auch unbekannt,
Für uns war's das schönste Wörtchen.

Es schloß unsre ganze Freude ein,
War Urlaub und Glück und Er-
leben,
Erholung und Sonne und Fröhlich-
sein,
War die Mosel mit ihren Reben.

Bild links: Mosaik-Fuß-
boden in der römischen
Villa zu Nennig

Und wahrlich, sie haben uns überrascht,
Die Mosel und ihre Menschen,
Wie war der Empfang so herzlich
und schön,
Man konnte sich nichts Besseres wünschen.

Wie habt ihr uns so sehr erfreut
Mit Musik und Wort und Geleite,
Wir danken euch allen von
Herzensgrund
Für alles Schöne von heute.

Und kommen wir nun nach Hause zurück,
Dann werden wir fröhlich erzählen
Von Palzem am schönen Moselstrand,
Damit alle die Fahrt dahin wählen.

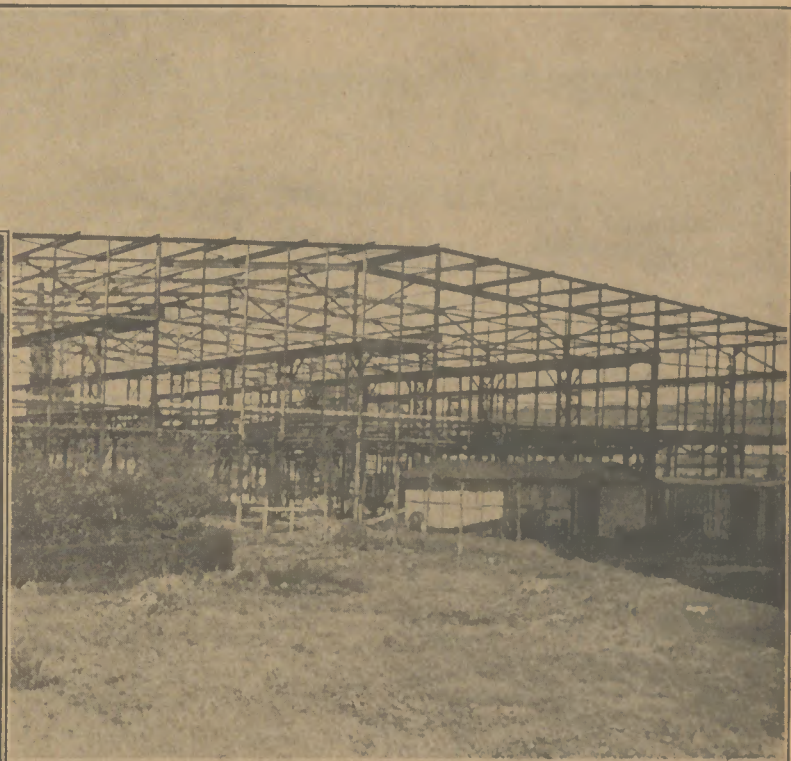
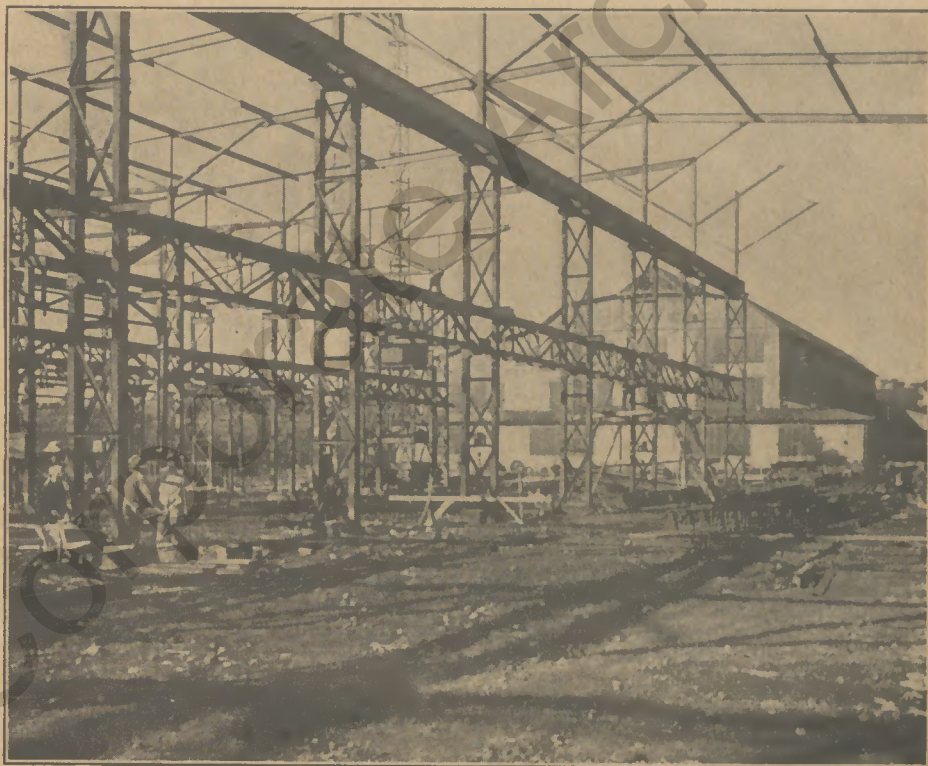
Dem Führer aber Gruß und Heil,
Der dieses Werk gegeben
Für uns, damit ein jeder teil
Die Freuden dieses Lebens.

Denn Gemeinschaft ist Freude,
Und Freude ist Glück,
So denken wir stets dankbar
An Palzem zurück.

Und wünschen euch allen für alle Zeit
Des Himmels reichen Segen heut,
Den Feldern die Ernte, euren Bergen
den Wein,
Mögt glücklich stets und zufrieden sein!

Auch Amtsbürgermeister Dr. F a h b i n d e r gab in beredten Worten
seiner Freude Ausdruck über unseren Besuch. Allen Beteiligten wird diese
schöne Abschiedsfeier wohl Lebenserinnerung bleiben. Als uns der Zug
nun wieder aufnahm zur Fahrt in die Heimat und uns die lieben Grenz-
märkte nachwinkten, da wußten wir alle, es war eine Brücke geschlagen
vom Mosel- und Saarland zum westfälischen Industriegebiet, und dankbar
haben wir des Mannes gedacht, dem wir dieses verdanken, Adolf Hitler,
unserm großen Führer.

WEITERENTWICKLUNG der in Nr. 20 gezeigten STAHLBAUTEN



auf der Henrichshütte. Die Bilder zeigen
die Arbeiten am 18. September an der
Halle für Magazine und Lehrwerkstatt.

Aufnahmen: H. Liebetrau

Eine Fahrt ins Grüne

Die planmäßige Jahresfahrt der Botenjungen und jugendlichen Arbeiter der Ruhrstahl-A.-G., Wert Witten, war auf den 5. September festgesetzt worden. Ziel und Tagesprogramm war uns unbekannt — aber das war uns Nebensache, die Hauptsache war — es ging los! Als unser Autobus morgens um 7 Uhr Kurs auf Wetter nahm, da wurde schon das Sauerlandlied angestimmt, denn hinein ging's ins grüne Herz Westfalens. Nach kurzer Fahrt war die Hohenlyburg erreicht. Hoch vom steilen Bergrücken des Jagenumwobenen Siggiburgum Wittekinds grüßt das Denkmal in neuer schlichter und würdiger Form, zu Füßen den langgestreckten Hengstensee — ein unvergleichlich schönes landschaftliches Bild.

Doch weiter ging's über Westhofen durch die Ralkberge Letmathes zur Grüne, in die wohlverdiente Frühstückspause. Wie alles Angenehme, ging auch dieses schnell vorüber, und das Lennetal aufwärts trug uns der rastlose Wagen. Bald sahen wir das Städtchen Altena mit seiner schönen Burg vor



Bild oben: Am Sauerländischen Gebirgsvereins-Ehrenmal auf dem Kahlberg

Bild links: Im Burghof der Welt-Jugendherberge Altena



uns liegen. Durch enge winklige Straßen ging's hinauf zur Weltjugendherberge, der Wiege der Jugendherbergsbewegung der ganzen Welt, das Lebenswerk des Lehrers Schirrmann. Doch die Zeit eilte, wir wollten noch vieles sehen und erleben, und mit fröhlichen Liedern rollten wir weiter durchs enge gewundene Nettetal, vorbei an kleinen und kleinsten Drahtziehereien und Fabrikbetrieben, zum Kahlberg mit seinem schönen Ehrenmal des Sauerländischen Gebirgsvereins. Hier stand ein gutes Mittagessen bereit, und kräftig wurde eingehauen. Dann gab es eine Stunde Freizeit, die dazu benutzt wurde, durch die schönen Wälder des Kahlberges zu streifen, insbesondere den Aussichtsturm zu besteigen. Wunderschön ist der Rundblick von dort oben, über die unzähligen grünen Berge des Sauerlandes. Dann ging die Fahrt weiter, über Neuenrade, Balve zur Sorpetalsperre, der ersten Talsperre, bei der zum Abschluß keine Mauer, sondern ein Erddamm angewandt worden ist. Ueber Arnsberg, die stille Regierungsstadt, fuhren wir dann zum Möhnesee. Schon von weitem sahen wir die große blizende Wasserfläche mit ihren Brücken und dem schönen waldumsäumten Ufern. Die hier vorgesehenen zwei Stunden Aufenthalt benutzten wir zu einer Bootsfahrt und zur Besichtigung der Sperrmauer. Wahrhaftig klein kommt man sich vor, an dieser gewaltigen Mauer, einem Meisterstück deutscher Ingenieurskunst. Auch hier war bald die Zeit der Abfahrt gekommen und bald war unser nächstes Ziel „Das hüllige Soest“ erreicht. Viele Kirchen, besonders die Wiesenkirche, sind das Wahrzeichen von Soest. Schöne alte Häuser umsäumen den großen Marktplatz, besonders sehenswert ist das Gasthaus „Zum wilden Mann“, sowie die alte Brauerei Topp, deren uralte Einrichtung vollständig erhalten geblieben ist und Zeugnis ablegt vom praktischen Schönheitssinn unserer Vorfahren. Doch noch eins war nicht zu übersehen: Die vielen Soldaten unserer neu-erstandenen Wehrmacht. Wir sahen, wie eine Batterie Artillerie zum Manöver verladen wurde. Wem von uns Jungen lachte da nicht das Herz im Leibe, ich glaube, wir alle wünschten uns die Zeit herbei, wo wir selbst mit dabei sein werden. Na — nicht lange mehr. Mittlerweile war es Abend geworden, und die Zeit zur Heimfahrt drängte. Ueber Berl, Anna, Dortmund ging's in unser liebes Heimatstädtchen Witten. Ein kräftiges Sieg-Heil auf den Führer gab der so schön verlaufenen Fahrt dann den richtigen Abschluß — und müde, und noch ganz im Banne des Erlebten und Geschautes gingen wir nach Hause und schliefen dann wunschlos glücklich, bis uns der neue Tag zu neuem Schaffen rief.

Leimbach, Betriebsjugendwalter

Ehrung der kinderreichen Mütter

„Die deutsche kinderreiche Mutter soll den gleichen Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat, denn ihr Einsatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der der Frontsoldaten im Donner der Schlachten.“ Mit diesen Worten hat der Reichsärztführer Dr. Wagner eine Ankündigung eingeleitet, die für die kinderreiche deutsche Mutter die Bestätigung dafür ist, daß ihre Leistung auch nach außen hin eine dauernde und sichtbare Würdigung erfährt: durch die Verleihung eines Ehrenzeichens. Auf Wunsch des Führers erhalten die Mütter von vier, sechs oder acht Kindern ein eisernes, silbernes oder goldenes Ehrenzeichen. Die Auszeichnung, die durch die Partei erfolgt, soll in jedem Jahr am 12. August, dem Geburtstag der Mutter des Führers, vorgenommen werden. So dürfte also der 12. August von nun an der Ehrenstag der deutschen Mutter sein.

Noch vor knapp fünf Jahren konnte es geschehen, daß eine kinderreiche Familie lediglich auf Grund ihres Kinderreichtums so in Not geriet, daß der Vater auf den städtischen Bezirksämtern als ein lästig empfundener Bittsteller galt. Ein Bund mußte gegründet werden, lediglich um die nackten Lebensinteressen kinderreicher Familien zu wahren und für die Abwendung krasser Not zu sorgen. Aus diesem Bund schuf man nach der Machübernahme den Reichsbund der Kinderreichen, der nun allerdings andere Obliegenheiten bekam als die einer Interessenvertretung. In ihm sind heute vierhunderttausend kinderreiche Familien vereinigt, Familien also mit mindestens vier Kindern. Diese hohe Familienzahl ermöglicht einen Rückschluß darauf, in welchem Umfange die Verleihung des neuen Ehrenzeichens stattfinden wird. Befaßt sich doch der Reichsbund lediglich

mit solchen Familien, die im verantwortungsbewußten Sinne des Nationalsozialismus ihre Kinderzahl als Reichtum ansehen und sich dadurch vorteilhaft von jener Art von Eltern unterscheiden, die Kinder ohne Verantwortungsbewußtsein in die Welt setzen, gleichgültig, ob sie überhaupt erbgelund sind und in den geordneten Verhältnissen leben, die die Voraussetzung für Kindererziehung sind. Solche Familien werden nur einfach „Großfamilien“ genannt, zum Unterschied von „kinderreich“, was eine ehrende Bezeichnung ist.

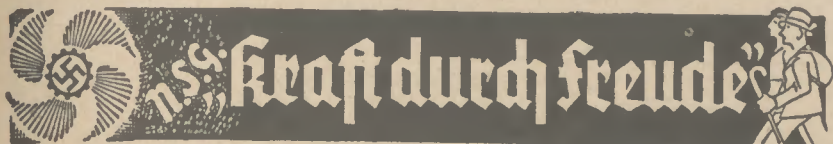
Es war bei allen bevölkerungspolitischen Maßnahmen der letzten Jahre von vornherein klar, daß nicht der wirtschaftliche Vorteil ein Anreiz zu Kinderreichtum sein konnte. Viel stärker mußte gerade bei den rassisch wertvollen Elementen unseres Volkes die Betonung der Ehre und der vollklichen Verpflichung Früchte tragen. Auf sie zielte beispielsweise auch die Schaffung des „Ehrenbuches für die deutsche kinderreiche Familie“ durch den Reichsbund am 29. Juli d. J. ab. Zwar hat der nationalsozialistische Staat bisher auch eine ganze Reihe Erleichterungen und Vorteile an kinderreiche Familien gewährt. Jedoch ist auch bei solchen wirtschaftlichen Beihilfen nicht nur die Bedürftigkeit, sondern auch die Würdigkeit maßgebend. In diesem Sinne haben wir u. a. auch das Ehestandsdarlehen aufzufassen, ebenso die seit 1935 bestehende steuerliche Berücksichtigung des Familienstandes; letztere und die Besteuerung des Junggefallens stellen einen steuerlichen Ausgleich der Familienlasten dar, der in der späteren Schaffung einer Reichsfamilienklasse gipfeln soll.

Wenn jetzt auf Anordnung des Führers die bisherigen Maßnahmen ihre Krönung durch eine besondere Ehrung der kinderreichen Mutter erhalten, so wird damit gleichzeitig die Absicht des Führers verwirklicht,

Entscheidend für das Leben des einzelnen ist nicht die gedruckte Banknote, die er erhält, sondern das, was er sich dafür zu kaufen vermag.

Adolf Hitler

die Reichsminister Dr. Goebbels am 6. Juni d. J. in Frankfurt a. M. vor dem Reichsbund der Kinderreichen verkündete: Der Staat fordere den Kinderreichtum, betonte der Minister, zur Erfüllung seiner nationalen und internationalen Aufgaben; es sei die Absicht des Führers, den Kinderreichtum in großzügiger Weise in den Neuaufbau des Staates einzuschließen. Ein auch menschlich schönes Bekenntnis gegenüber der Redensart des Deutsenhassers Clemenceaus, es seien „20 Millionen Deutsche zu viel auf dieser Welt“.



Mit „Kraft durch Freude“ nach Italien

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt in der Zeit vom 11. bis zum 25. November die ersten Fahrten nach Italien durch. Die Fahrt beginnt in Hamm i. Westf. mit Einsteigestationen in Dortmund, Witten-West, Hagen, Altna und Siegen. Die Eisenbahnfahrt durch die Schweiz führt nach Genua. In Genua ist ein Aufenthalt von eineinhalb Tagen vorgesehen. Von dort aus geht die Fahrt mit dem Dampfer „Der Deutsche“ nach Neapel. In Neapel zwei Tage Aufenthalt. Weiter ist hier ein Besuch von Pompeji vorgesehen. Dann geht es weiter nach Palermo. Aufenthalt ein halber Tag. Von Palermo nach Benedig. Auch hier ist ein Aufenthalt von eineinhalb Tagen vorgesehen.

Der Preis beträgt RM. 150,— (einhundertfünfzig) einschl. der Bahnfahrt.

An der Fahrt nehmen drei „KdF“-Schiffe gemeinsam teil, und zwar die Dampfer „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ und „Oceana“.

Meldungen für diese Fahrt nimmt entgegen die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gevelsberg, Adolf-Hitler-Strasse 49, und alle Orts- und Betriebswerke der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Kreise Ennepe-Ruhr.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß nur Volksgenossen sich melden können, die noch nicht das sechzigste Lebensjahr erreicht haben. Weiter wird ein ärztliches Attest verlangt, welches bestätigt, daß der Gesundheitszustand des Teilnehmers die vorgesehene Fahrt erlaubt und irgendwelche Bedenken nicht bestehen.

Interessenten für diese Fahrt wollen sich schnellstens bei ihrer zuständigen Ortsgruppe melden, da anzunehmen ist, daß die Fahrt sehr schnell besetzt ist.

Der „Kraft durch Freude“-Veranstaltungsring in Hattingen 1937/38

Wir sind nunmehr in der Lage, die genauen Termine für die geplanten Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude“ für das Winterhalbjahr 1937/38 in Hattingen bekanntzugeben.

Durch die Feier des fünfzehnjährigen Bestehens der NSDAP-Ortsgruppe Hattingen mußte die Veranstaltung im Monat Oktober verlegt werden. Wir werden alsdann, anstatt des Raimonda-Balletts, das Kölner Opernballett, in der bekanntlich auch die Hattinger Künstlerin, Hanna Posther, tätig ist, bringen. Hierfür wird der Termin noch bekanntgegeben.

Als erste Veranstaltung steigt alsdann am 4. oder 10. November 1937 das große Varieté mit den besten Künstlern der deutschen Bühnen. Am 27. November 1937 kommt das weltbekannte Marionettentheater des Peter Anton Rafners mit zwei Vorstellungen (nachmittags und abends) nach Hattingen. Dieses Marionettentheater konnte auch während der Weltausstellung in Paris mit allergrößtem Erfolg spielen. Am 23. Januar 1938 gastiert das Westfälische Landestheater mit dem Schauspiel von Hans Gobsch, „Herr Barnhusen liquidiert“, in Hattingen. Am 26. Februar 1938 bringen wir ein Lustspiel des Westfälischen Landestheaters von August Hinrichs, „Petermann fährt nach Madeira“. Im März bringen wir die bekannte Operette von Walter Kolo, „Die Frau ohne Ruß“, am 18. März 1938 durch die bekannte Niedersächsischen Musikbühne. Und weiterhin, wie bereits betont, das Kölner Opern-Ballett, wofür wir den Termin noch bekanntgeben. Mehrmals bereits wiesen wir auf den „KdF“-Veranstaltungsring hin. Alle Mitglieder dieses Ringes erhalten einen Preisvorzug sowie einen Platzvorzug. Es empfiehlt sich daher, unbedingt Mitglied zu werden. Wer bisher noch abseits stand, wird wohl nunmehr an Hand obiger Leistungen zugeben müssen, daß „Kraft durch Freude“ bemüht bleibt, das Allerbeste zu bringen. In Hattingen steigt ein Programm, wie es besser tatsächlich nicht mehr zusammengestellt werden kann.

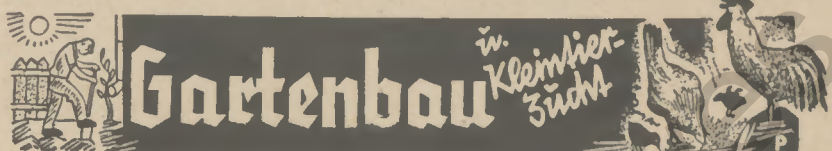
200 Hattinger Volksgenossen haben sich bereits im Veranstaltungsring eingetragen, die Werbung geht unentwegt weiter. Außer den oben angegebenen Veranstaltungen bringen wir in Hattingen keine weiteren kulturellen Veranstaltungen. Auch die NS-Kulturgemeinde nicht. Das dürfte doch wohl Grund genug sein, nunmehr umgehend sich zum Veranstaltungsring zu melden. Besonders weisen wir nochmals darauf hin, daß die gesamte Kulturarbeit der NS-Kulturgemeinde und der NSG. „Kraft durch Freude“ durch Erlaß zwischen dem Reichsorganisationsleiter Pp. Dr. Ley und dem Reichsleiter Pp. Rosenberg nunmehr zusammengelegt wurde. Die gesamte kulturelle Betreuung geht jetzt von der Abteilung „Feierabend“ in der NSG. „Kraft durch Freude“ im engsten Einvernehmen mit der NS-Kulturgemeinde aus.

Wo irgendwelche Unklarheiten wegen des „KdF“-Veranstaltungsringes bestehen, erteilt der Ortswart von Hattingen, Pp. Wetterstein, der täglich außer Sonntags, von 16 bis 18.30 Uhr in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Straße der SM. 17, zu erreichen ist, weitere Auskunft.

Alle „KdF“-Veranstaltungen waren bisher in Hattingen ein Erfolg, es wird auch in diesem Winterhalbjahr nicht anders sein. Wer jedoch allzu lange zögert, steht nachher vor einem ausverkauften Saal und muß umkehren, darum entscheide dich noch heute und trage dich ein.

Betriebsfeiern, Kameradschaftsabende

Im kommenden Winterhalbjahr werden wieder innerhalb der Betriebe Betriebsfeiern, Kameradschaftsabende und dergleichen stattfinden. Sie wollen bitte daran denken, diese Feierabendveranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu melden. Fügen Sie bitte auch ein Programm des Abends bei. Falls solch ein Abend auch etwas kosten darf, so ist die Deutsche Arbeitsfront mit ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gern bereit, an der Ausgestaltung mitzuwirken. Teilen Sie uns dieses aber frühzeitig mit, damit zum festgesetzten Termin der Abend stattfinden kann und eine Bekanntmachung im „KdF“-Monatsheft erscheint. Aber auch die Abende, welche durch den Betrieb ausgestaltet werden, sollen im Monatsheft bekanntgemacht werden, eine Anmeldung also unbedingt erforderlich.



Gartenarbeiten im Oktober

Der Oktober bringt uns reichlich Arbeit mit der Ernte und der richtigen Unterbringung der Wintergemüse. Was reif ist, wird geerntet, während Wirsing und Sellerie ruhig bis zum nächsten Monat stehen können. Auch Schwarzwurzeln können an ihrem Platz bleiben. Alle Wurzelgemüse sind vor dem Einlagern gut zu trocknen und zu reinigen.

Um für den Winter Petersilie zu haben, pflanzt man diese jetzt vorteilhaft in Kistchen oder Töpfe. Sie kann dann in den Wintermonaten jederzeit zum Treiben gebracht werden.

Geldsalat- und Spinatbeete sind zur guten Entwicklung von allem Unkraut zu reinigen. Alle anfallenden Reste, wie Kartoffelkraut, Kohlstrünke usw., werden am besten verbrannt. Hierbei wird das anhaftende Ungeziefer vernichtet und dadurch der Verbreitung vieler Krankheiten vorgebeugt.

Alles freigewordene Land ist entsprechend der folgenden Bestellung zu düngen und baldigst zu graben. In unseren leichten Böden ist es bestimmt vorteilhaft, im Herbst und Vorwinter das Land umzumachen. Der obenauf liegende Unkrautstamm kann in den milden Wintermonaten nicht mehr keimen. Die Einwirkung des Frostes macht den Boden locker und durchlüftet ihn gründlich. Zudem tötet der Frost viele schädliche Insekten und deren Brut, die durch das Graben aus ihren Überwinterungsplätzen an die Oberfläche gebracht werden. Außerdem wird ein nochmaliges Graben im Frühjahr nicht nötig sein.

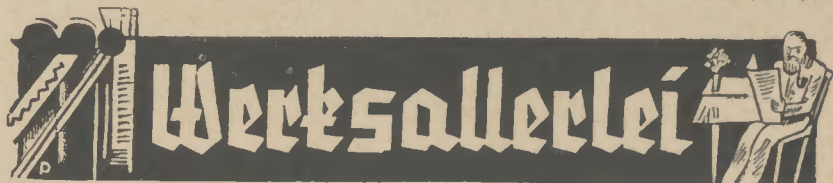
Nachfröste, die zu Ende des Monats überraschend auftreten können, werden den letzten Blumenstängel schnell vernichten. Zu überwinternde Topfpflanzen sind daher baldigst frostfrei unterzubringen, Dahlien und Gladiolen, Knollen-Begonien und andere Zwiebelpflanzen sind nach dem Absterben sorgfältig auszugraben und zu trocknen. Dahlienknollen stellt man zu diesem Zweck besser mit den Stengeln nach unten auf. Diese Art der Aufbewahrung bei Dahlien verhindert manchen Verlust.

Alle Arten von Blumenzwiebeln können noch gepflanzt werden. An Stelle der abgeblühten Sommerblumen pflanzt man bereits wieder Goldlack, Stiefmütterchen, Bellis, Primeln und schöne Frühlingsblüher. — Grasflächen werden bald zum letzten Male geschnitten und sind scharf auszuharten.

An die Vorteile der Herbstpflanzung von Obstbäumen und Ziersträuchern sei erinnert. Gründliche Vorbereitung der Pflanzlöcher und Verbesserung der Erde nehme man bereits vor. Die Spinnweben ähnlichen Überwinterungs-nester der Raupen begegnen einem auf Schritt und Tritt.

Jeder Gartenbesitzer und Naturfreund sollte zur ertlofen Vertilgung dieser Schädlinge beitragen. Die sicherste Vernichtung geschieht durch Verbrennung der abgeschnittenen und sauber gesammelten Raupennester.

Schen 3



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Wilhelm Neuhaus, Eisengießerei, Vorarbeiter, eingetreten am 10. 9. 1912.

Bild rechts:

Jakob Staudt, Bauabteilung, Maurer, eingetreten am 12. 9. 1912.

★

Bild unten:

Wilhelm Wiegemann, Kostenstelle, Beamter, eingetreten am 15. 9. 1912.



Albert Grotchusmann, Rechnungsbüro-Hochhofen, Beamter, eingetreten am 15. 9. 1912.

★

Bild rechts:

Gustav Engelsburg, Stahlwerk, Kranführer, eingetreten am 17. 9. 1912.



★

Bild rechts:

Herm. Zembusch, Stahlgießerei, Kernmacher, eingetreten am 20. 9. 1912.

★

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Hubert Sommer, Bearbeitungswerkstatt, am 4. 9. 37; Karl Rausch, Eisenbahn, am 14. 8. 37; Paul Dured, Bearbeitungswerkstatt, am 4. 9. 37; Ernst Burchardt, Bearbeitungswerkstatt, am 11. 9. 37; Johann Grondkowski, Bearbeitungswerkstatt, am 4. 9. 37; Heinrich Duhl, Mechan. Werkstatt Reparatur, am 10. 9. 37; Wilhelm Heldmann, Hammerwerk, am 10. 9. 37.

Geburten:

Ein Sohn:
Josef Spornet, Stahlwerk, am 8. 9. 37 — Helmut; Eberhardt Hellmann, Modellschreinerei, am 9. 9. 37 — Eberhardt; Johann Pauli, Mech. Reparatur, am 13. 9. 37 — Hans Jakob; Wilhelm Stüwe, Stahlwerk, am 16. 9. 37 — Helmut.

Geburten:

Eine Tochter:
Hans Walbert, Mech. Reparatur, am 4. 9. 37 — Marga; Heinrich Königshofer, Bearbeitungswerkstatt, am 22. 9. 37 — Renate; Wilhelm Siever, Bearbeitungswerkstatt, am 16. 9. 37 — Erifa; Bernhard Becker, Bearbeitungswerkstatt, am 16. 9. 37 — Christel; August Künzel, Bearbeitungswerkstatt, am 20. 9. 37 — Elvira.

Preßwerk Brackwede

Eheschließungen:

Albert Zimmerhans, Werk II, am 10. 9. 37.

Geburten:

Ein Sohn:
Berthold Boudin, Elektrowerkstatt, am 9. 8. 37 — Reinhold; Richard Bergner, Werk III, am 10. 9. 37 — Friedhelm.

Eine Tochter:

Hubert Thiesbrummel, Werk III, am 1. 9. 37 — Anita; Rudolf Rue, Werk II, am 7. 9. 37 — Rita; August Grabe, Werk III, am 31. 8. 37 — Brunhilde.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:

Walter Dedda, Pufferei, am 2. 9. 37.

Geburten:

Ein Sohn:
Willi Heuseuer, Martinwerk I, am 8. 9. 37 — Werner; Hermann Böhm, Stahlgießerei II, am 15. 9. 37 — Hermann.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Johann Jungmann, Stahlwerk, am 4. 9. 37.

Geburten:

Ein Sohn:
Johann Nachtsheim, Bearbeitungswerkstatt, am 5. 9. 37 — Johann; Franz Hübner, Bearbeitungswerkstatt, am 10. 9. 37 — Horst Franz.

Eine Tochter:

August Pfeifer, Bearbeitungswerkstatt, am 7. 9. 37 — Sigrid Maria.

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:

Fritz Kumpmeier, Betriebsbuchhalter, am 17. 9. 37; Franz Meinersmann, Stahlpufferei III, am 7. 9. 37; Helmut Duminski, Bauabteilung, am 17. 9. 37.

Geburten:

Ein Sohn:
Emil Mork, Bearbeitungswerkstatt II, am 14. 9. 37 — Rudolf; Wilhelm Schreiner, Bearbeitungswerkstatt II, am 17. 9. 37 — Walter.

Eine Tochter:

Eduard Knopf, Abt.-Vtr. Lohnbüro, am 3. 9. 37 — Erifa.

Brillen

in bester Qualität
fertigt fachgemäß an

OPTIKER
Niermann
HATTINGEN/R.

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

Ein gut erhaltener großer

Kamin,

sowie einige Einmachtopfe billig abzugeben.

Näheres: Welper, Karlstraße 10.

NSU QUICK

Wer radfährt, kann auch quickfahren.

1 Kilometer nur 1 Pfennig

RM 290.-

sehen...

fahren...

kaufen..



NSU-D-Rad

Vereinigte Fahrzeugwerke AG.,

Neckarsulm/Württ.

Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen
an der Betriebs-
gemeinschaft!

Willst Du abseits stehen?